

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **58 (1925-1926)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Erscheint jeden Samstag

Paraît chaque samedi

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18. Telefon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Küchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Rédaction pour la partie française: *G. Mackli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: 1925. — Die Hochschule vor dem Grossen Rat. — † Adolf Boss, Sigriswil. — Aufruf «Für das Christentum». — Verschiedenes. — Intérêts du Journal. — Coué à Porrentruy. — Synode de Franches-Montagnes. — Dans les sections. — Divers. — Bibliographie. — Supplément: «Partie Pratique» N° 9.

Wollen Sie die neuen Kredite gut ausnützen ?

So besuchen Sie meine Ausstellung!
Verlangen Sie meine Preislisten!

Es lohnt sich!

Spezialgeschäft für graphische Lehrmittel
Hans Hiller-Mathys
21 Neuengasse :: Bern :: Neuengasse 21

Auswahlendungen 342

Chemikalien

Erze - Metalle - Säuren - Alkalien - Salze - Titrierflüssigkeiten
Reagenspapiere - Laboratoriumsutensilien etc. 1

Prompter Postversand

BRÄNDLI & GRÄUB, Drogen und Chemikalien, Aarberggasse 37, BERN

Stimmungen u. Reparaturen von Flügeln und Pianos

fachmännisch und gewissenhaft 332

Alex. Drexel, Klaviermacher, Bern, Murfeldweg 42



Schulmöbelfabrik
Hunziker Söhne

Thalwil
Telephon 111

Schulwandtafeln
Schulbänke
Bestuhlungen

Kataloge zu Diensten.
Beste Referenzen. 371



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 36

J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

oooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Nächste Uebung: Samstag, 9. Januar, nachmittags 2 Uhr (Gesamtprobe), im «Freienhof». Des nahe bevorstehenden Konzertes wegen ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Niemand fehle!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Erste Uebung im neuen Jahr: Mittwoch, 6. Januar, 14³/₄ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Stoff: Konzertprogramm. Letzte Uebung ohne Orchester. Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

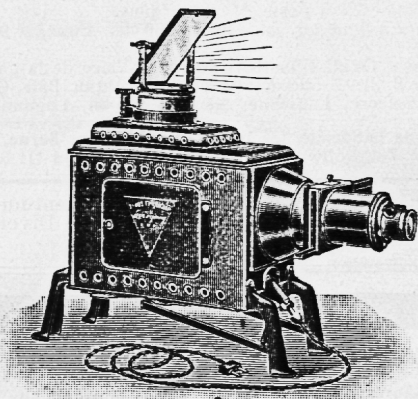
Lehrergesangverein Seftigen. Nächste Uebung: Mittwoch den 13. Januar, in Mühlethurnen. Hauptversamm-

lung und anschliessend Probe. Matthäus-Passion von Schütz. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt nötig.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Neujahrsausflug nach Wohlen: Montag den 4. Januar. Sammlung nachmittags 1¹/₂ Uhr bei der Endstation Friedhof. Marsch über Riedernhöhe nach Wohlen. Z'vieri bei Tschannen. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Nächste Uebung: Freitag den 15. Januar, nachmittags 5¹/₂ Uhr, in der Turnhalle des Primarschulhauses Spitalacker. Neue Mitglieder sind stets willkommen. Die Uebungen bieten viel Anregung für den Schulturnunterricht. Auf frohes Schaffen im neuen Jahr! Mit Gruss!
Der Vorstand.

Die
Janus-Epidiaskope



der Firma
Ed. Liesegang in Düsseldorf
sind hervorragende
Projektionsgeräte
für die Schule

Vorführung unverbindlich durch

Photohaus Bern, Christoffelgasse 3

Prospekte gratis

338

Pianos
Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

311

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 367

Wer eine

Prüfung

zu bestehen hat,
wendet sich am vorteilhaftesten an das
Sprachinstitut

Labor

Amthausgasse 24 **BERN** Tel. Christ. 26.99

Referenzen und Zeugnisse aus Lehrerkreisen stehen zu Diensten.

Prospekt und Programm werden franko zugesandt.

Wer daran denkt

sich häuslich einzurichten, seine Einrichtung zu
ergänzen oder zu erneuern, der versäume nicht,
die Ausstellung der

289

Perrenoud - Möbel

Länggasse zu besuchen. Fragen Sie Freunde und
Bekannte nach ihren mit unseren Möbeln ge-
machten Erfahrungen. Es freut uns, wenn Sie,
gestützt auf ihre Empfehlungen, die unsere beste
Reklame ist, unsere Kunden werden.

Möbelfabrik J. Perrenoud & Cie A.-G.

Gegründet 1867 :: :: Länggasstrasse 8

Einheimische Qualitätsarbeit

Berner Leinen Zum Zigarrenbär

aller Art offeriert 149

Paul Gygax, Fabrikant
Bleienbach

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl
feiner **Zigarren, Zigaretten,**
Tabake, Pfeifen. 286

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

1925.

Keine andere Zeit im Jahre mahnt uns so sehr zum Rückwärtsblicken und zum Vorwärtsschauen, als wenn das neue Jahr dem alten die Zügel aus den Händen nimmt, wenn die alte Jahrzahl zum letzten-, die neue zum erstenmal geschrieben wird, und je nach unsern Erfahrungen oder auch nur nach augenblicklicher Stimmung werden wir das junge Jahr mit vollem Becher begrüßen oder aber griesgrämig die Reste des alten Abreisskalenders in den Ofen schieben, stosseufzend: « Gut, dass wieder eines vorbei ist. » Er ist zu verstehen, der Pessimist, denn wenn wir fragen: « Was hat dir das alte Jahr gebracht? » so wird uns meist die Antwort: « Viel Arbeit und Mühe neben wenigen frohen Augenblicken, ein paar schöne Sonnentage neben vielen dunklen, trüben Wochen, einiger Erfolg neben vielem Misslingen, geringe Anerkennung und viel Neid und Missgunst. » Das tönt recht pessimistisch und taugt für einen Lehrer im Grunde ganz und gar nicht. Denn wenn *ein* Stand ohne Optimismus nicht auskommen kann, so ist es der des Lehrers. Nur wahre Lebensfreude gibt ihm die Kraft zur tagtäglichen Kleinarbeit, macht ihn fähig, den gleichen Fehler zum hundertsten und zum tausendsten Male zu verbessern, auch wenn er sicher weiss, dass er ihn nachher wieder anstreichen muss, macht ihn tüchtig zu seinem Erzieherberuf in der frohen Hoffnung, dass doch das Geschlecht von morgen besser sein werde als das von heute und von gestern.

Der Rückblick auf das abgelaufene Jahr zeigt uns denn auch glücklicherweise neben vielen unerfreulichen Erscheinungen einige Momente, die uns etwas lebensfroher in die Zukunft blicken lassen. Die Konferenz von Locarno gehört ja allerdings ins Gebiet der hohen Politik, mit der sich unser Vereinsorgan nicht zu befassen braucht, aber wir dürfen sie hier gleichwohl erwähnen, bildet ihr Ergebnis doch eine neue Garantie der Sicherung des westeuropäischen Friedens und damit die Hoffnung auf ein Weiterbestehen und eine Weiterentwicklung der europäischen Kultur, von welcher die Schule nicht der unwesentlichste Teil ist. Als zweites hoffnungsreiches Ergebnis des letzten Jahres sei die eidgenössische Abstimmung vom 6. Dezember gebucht, welche die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenfürsorge und später auch der Invalidenversicherung ermöglicht. Wenn auch das Ausführungsgesetz noch auf sich warten lassen und wenn auch die Finanzierung noch auf ausserordentliche Schwierigkeiten stossen wird, so ist doch schon die Tatsache allein ein grosser Erfolg, dass das Schweizervolk in seiner grossen Mehrheit konstatiert hat, dass es den

schwächsten und ärmsten seiner Angehörigen eine Besserung ihrer Lage schuldig ist.

Das schulpolitische Leben der Schweiz verlief ruhig. Wir sind uns dessen gewohnt. Das Fehlen leidenschaftlicher Schulkämpfe liegt wohl zum Teil begründet in der Kleinheit unserer staatlichen Gebilde, die in der Organisation ihres Schulwesens fast unbedingt selbstherrlich sind. Ihre geringe territoriale Ausdehnung verhindert meist allzu grosse kulturelle Unterschiede zwischen den einzelnen Volksteilen oder schafft wenigstens ein genügendes gegenseitiges Verständnis. So bleiben uns Schulkämpfe erspart, wie sie heute in Deutschland um die Ausführungsgesetze geführt werden müssen. Wäre unsere Schule eidgenössisch, dann würden solche Kämpfe nicht ausbleiben. Die Debatte im Nationalrat über die Frage der « nationalen Schule » gibt uns ein kleines Muster davon. Obschon es sich in der ganzen Frage eigentlich nur mehr darum handelte, ob der Bund auch die gewöhnliche Fortbildungsschule unterstützen könne, ähnlich wie er auch die berufliche Fortbildungsschule subventioniert, so rief sie doch schon die ganze Gegnerschaft von den Ultramontanen bis zu den radikalen westschweizerischen Föderalisten auf den Plan, die den Antrag so heftig und zum Teil mit denselben Argumenten bekämpften, mit denen sie vor vierzig Jahren den Schulvogt gebodigt haben und mit denen sie später die Subvention der Volksschule verhindern wollten. Interessant war nun aber bei der neuen Debatte, dass sich die ehemaligen Gegner der Schulschubvention mit dieser so sehr ausgesöhnt haben, dass sogar aus ihren Kreisen der Wunsch nach deren Erhöhung kam. Da auch vom Bundesratstische in ähnlichem Sinne gesprochen wurde, so können wir wohl hoffen, dass die Erhöhung bald verwirklicht werde. Wir könnten auch in unserem Kanton im Schulwesen einige Bundesbaten mehr sehr gut brauchen, wäre es auch nur zu einer ordentlichen Erhöhung der Leibgedinge derjenigen Kollegen, die nicht Mitglieder der Lehrerkasse werden konnten.

Das Schulleben unseres Kantons lief seine ruhige Bahn. Nicht dass es nicht hier und dort zu kleinen Störungen gekommen wäre, solche sind unvermeidlich; im grossen und ganzen aber fuhr unser Schulwagen unter sicherer Leitung gleichmässig dahin. Sprünge werden ja im Bernerland sowieso selten gemacht. Das Jahr schenkte uns ein neues Gesetz über das Fortbildungsschulwesen, das nicht allzu viele tiefeinschneidende Neuerungen brachte. Die Schlingel in der männlichen Fortbildungsschule werden in Zukunft etwas wirkungsvoller am Ohr gezogen werden können, was von manchem Lehrer sicher als recht begrüßenswerte Neuerung geschätzt wird. Wichtiger ist, dass

die Gemeinden in Zukunft auch die weibliche Fortbildungsschule obligatorisch erklären können. Dass diese nicht eine Wiederholungsschule sein soll, sondern die Aufgabe erhält, die Mädchen in das Haushaltswesen einführen zu helfen, macht sie zum vorneherein wertvoller, als es die sogenannte bürgerliche Fortbildungsschule als Präparieranstalt für die Rekrutenprüfungen lange Jahre hindurch gewesen ist. — Die Schulsynode diskutierte die Wahl und Wiederwahl der Lehrer. Sie stimmte dabei im grossen und ganzen den Leitsätzen zu, die der Bernische Lehrerverein aufgestellt hatte und die nicht allzu viele Neuerungen verlangten. Man ist in der Lehrerschaft im allgemeinen mit der Regelung der Wahlen, wie sie heute besteht, zufrieden und wünscht nur einige Verbesserung der Lage des Lehrers der Gemeinde gegenüber. Die Bestimmungen für die Wiederwahl der Primarlehrer sollen in Zukunft sinngemäss auch auf die Sekundarlehrer angewendet werden. Hingegen bleibt die Eigentümlichkeit bestehen, dass der Primarlehrer vom Volke, der Sekundarlehrer von der Schulkommission gewählt wird. Die eine Wahlart wird doch besser sein als die andere, und nichts würde hindern, diese bessere Art für beide anzuwenden. — Der Grosse Rat hat über die bernische Hochschule debattiert, und es sind dabei Tatsachen bekannt geworden, von denen der gewöhnliche Sterbliche sonst nichts weiss. Die Hochschule ist für die kulturelle Entwicklung unseres Kantons von so grosser Bedeutung, dass es nicht gleichgültig ist, welcher Geist dort herrscht, und es kann vor allem uns Lehrer nicht unbekümmert lassen, ob das bernische Lehrerpapier nach wie vor seinem Träger die Tore der Hochschule öffnet, oder ob er sich erst durch eine besondere Prüfung darüber ausweisen muss, ob er würdig sei, die geheiligten Hallen zu betreten. Wir bringen die beachtenswerte Rede, die Kollege Dr. Marbach im Grossen Rate gehalten hat, an anderer Stelle des Schulblattes und können somit hier auf weitere Ausführungen verzichten.

Wenn im Kanton keine grosse Schulfrage im Mittelpunkt des Interesses steht, so hat auch der Bernische Lehrerverein ruhige Tage. Das war auch dies Jahr der Fall. Solche ruhige Zeiten sind wertvoll, da sie Musse bieten, um gemachte Erfahrungen zusammenzufassen und kommende organisatorische Aenderungen, seien es solche auf dem Gebiet der Schulgesetzgebung oder auf dem des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses, vorzubereiten. So bespricht auch jetzt wieder der Verein als schulpolitische Frage zur Vorbereitung des neuen Schulgesetzes « die Schulzeit im Kanton Bern ». Einige Sektionen haben die Frage schon behandelt, andere werden sie erst im neuen Jahre anschneiden. Auch für die methodische und wissenschaftliche Weiterbildung des Lehrers sind die stillen Zeiten von hohem Wert, und es ist auch im verflochtenen Jahre in zahlreichen Kursen und Arbeitsgemeinschaften wacker gearbeitet worden. In den Kreisen der Lehrerinnen stand die Fibelfrage in reger Diskussion. Zeiten der Ruhe birgen

aber auch ihre Gefahren in sich. Der Wert des Zusammenschlusses ist weniger sinnenfällig als in Zeiten des Kampfes. Die Kosten der Organisation laufen in Friedenszeiten auch, ihr Nutzen kann aber dem Mitglied nicht ohne weiteres in Barwerte umgesetzt werden. Daher ertönt der Ruf nach Herabsetzung der Beiträge auch dort, wo diese nicht besonders hoch sind und leicht getragen werden können. Eine Lockerung des Zusammengehörigkeitsgefühls macht sich leicht geltend. Im Schulblatt hat letzthin ein Mitglied der Schulsynode geklagt, dass die Lehrerabgeordneten nicht einig seien, ähnliche Klagen hat man auch schon etwa gehört über die Lehrer, die im Grossen Rate sitzen. Solche Vorkommnisse sind bedauerlich, wenn auch begreiflich. Sie werden aber sicher verschwinden, wenn eine grosse Frage die Gemüter erregt und die Kollegenschaft wieder zusammenschmiedet. Denn wir dürfen nicht vergessen, das Ganze, und das ist hier der Bernische Lehrerverein, muss bestehen, das Nebensächliche, das ist das besondere Interesse des einzelnen oder einer Gruppe, ist vorübergehend und hat sich dem Ganzen unterzuordnen.

Nicht vergessen sei im kurzen Rückblick die wichtigste Institution der bernischen Lehrerschaft, die Lehrerversicherungskasse. Auch sie hat ein ausnehmend ruhiges Jahr hinter sich. Die Zahl der Pensionierungsfälle war nicht einmal halb so gross wie im Vorjahre; die Mehrbelastung, die der Kasse daraus erwuchs, ist demnach ordentlich geringer, als vorausgesehen war. Leider macht auch hier eine Schwalbe noch keinen Sommer, und es ist wohl möglich, dass schon das künftige Jahr wieder ein stärkeres Anschwellen der Belastung bringt. Jedenfalls nötigen die Erfahrungen, die man in jüngster Zeit in anderen Kantonen mit Lehrerkassen gemacht hat, streng auf dem Boden der Statuten zu bleiben und der Kasse keine Verpflichtungen zu überbinden, die in ihren Grundlagen nicht vorgesehen sind.

Und nun das neue Jahr, was soll es bringen? Wir wollen keine verwegenen Wünsche haben. Jedem Kollegen wünschen wir beste Gesundheit, damit er ungestört seinen Pflichten in der Schulstube und sonstwo nachkommen kann; dem Lehrerverein soll die Treue seiner Mitglieder erhalten bleiben; dem Schulblatt mögen die fleissigen Mitarbeiter nicht zurückbleiben, und Leser und Kritiker mögen freundschaftlich und gnädig sein; der bernischen Schule sei eine lernfrohe Schülerschar beschert, pflicht- und zielbewusste Lehrer und umsichtige Behörden. Und damit Glückauf zu

1926.

SPLITTER.

Es gibt in der Welt einen einzigen Weg, welchen niemand gehen kann ausser dir. Wohin er führt, frage nicht: Gehe ihn!
Nietzsche.

Es gibt keine Täuschungen des Herzens. Was das Gefühl uns sagt, ist alles wahr, wenn auch mitunter nur für den Augenblick.
Isolde Kurz.

Die Hochschule vor dem Grossen Rat.

Referat des Kollegen Dr. *Marbach*.
(Schluss.)

In der Zeitschrift « Wissen und Leben », nicht der erst besten (schon der Verlag Orell Füssli garantiert dafür), ist die Arbeit eines cand. jur. veröffentlicht, der zur Gruppe de Reynold gehört und sich wie folgt vernehmen lässt:

« Der Einfluss von dieser Seite (Spengler) kann daher nicht allzu hoch angeschlagen werden. Wenn überhaupt von einem ausländischen Einfluss die Rede sein kann, so geht er nachweisbar von jener Bewegung aus, die in Frankreich ihre Heimat hat, und die in der Action française ihren sichtbaren Ausfluss gewinnt.

Die Ideen von Maurras und Daudet sind es, die auch in schweizerischen Kreisen Anhängerschaft finden. »

Oder:

« Den grössten Einfluss übt aber ohne Zweifel jene These Maurras aus, die fordert, dass an Stelle der heute auf Geld beruhenden, vermaterialisierten Regierungsschicht eine geistig durch und durch kultivierte Elite treten müsse. Maurras behauptet, dass der demokratische Grundsatz « Freie Bahn dem Tüchtigen » zu einer Heranbildung einer Unzahl Unfähiger geführt habe, denen alle Fähigkeit einer harmonischen Bildung abgehe. Es sei Sitte geworden, dass jeder, der technisches Talent in seinen Adern spüre, sich berufen fühle, in der Gesellschaft und im Staat eine grosse, verantwortliche Rolle zu spielen. So sei an Stelle einer Kulturentwicklung die seichte und lahme Zivilisation getreten, die überhaupt den Todeskeim bedeute. Maurras möchte nun, um diesem Uebel abzuwehren, die höhere Bildung nur jenen vorbehalten, die schon in ihrer Familientradition sich als fähig erweisen, Glieder einer « élite cultivé » zu sein. Sie müssen ferner befähigt sein, ihre Aufgabe aus der bisherigen Kulturentwicklung heraus zu verstehen und nicht als Strohmannen alle kulturelle Fundierung zu missachten und sich um die Tradition nicht zu kümmern.

Man sieht, dass das Hauptproblem der Auseinandersetzung sich um die Bildung und Erziehung dreht, die ihrerseits dann auf die Ausgestaltung des gesamten gesellschaftlichen und sozialen Lebens wirkt. »

Weiter:

« Die Universität ist im Begriff, nicht mehr die Weiterbildungsstätte ehemaliger Gymnasiasten zu werden, sondern der Tummelplatz von Seminaristen, Technikern und Handelsschülern. Wenn in der Schweiz diese Entwicklung noch nicht so weit gediehen ist wie beispielsweise in Deutschland, so mehren sich doch die Fälle der Erscheinungen von Tag zu Tag. Die philosophischen Fakultäten zählen unter ihren Studenten einen grossen Prozentsatz ehemaliger Seminaristen, die zwar guten Willens sind, denen aber — wenn der Begriff erlaubt ist — die Kinderstube der sorgfältigen allgemeinen Bildung abgeht. Auf der juristischen

Fakultät wiegt das Kontingent ehemaliger Handelsschüler vor.

Ist es da verwunderlich, wenn einem gewisse Bedenken aufsteigen und man sich solchen Auchstudierenden gegenüber kritisch zu verhalten gezwungen sieht? Und wenn man sieht, wie diese Fachleute in ihrem Wirken im späteren Leben, in Politik und Wissenschaft sich isolieren, vermaterialisieren und das Geschehen zu einer toten Materie umgestalten, ist es da verwunderlich, wenn als Reaktion dagegen eine Bewegung entsteht, die gegen die erwähnten Uebel ankämpft?

Dass dabei gegen die Demokratie Sturm gelaufen wird, mag auf den ersten Blick sonderbar erscheinen. Man wird den Sturm nur verstehen, wenn man sich daran erinnert, dass die demokratische Bewegung jene Rufe von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aufgebracht hat, die — so zutreffend sie als solche auch sind — eben je und je verschieden ausgelegt worden sind. »

In Bezug auf diese Theorie wird dann weiter gesagt:

« Es zeigt sich auch, dass die einzelnen örtlichen Vereinigungen sich dahin unterscheiden, wer und welche Persönlichkeiten als treibende Motoren hinter ihnen stehen. In Bern war zunächst der grosse und starke Einfluss Professor de Reynolds nicht zu verkennen. Neuerdings hat er sich vom Berner Zirkel zurückgezogen. — Sind, wie erwähnt, sowohl Zielsetzung als auch die Mittel, mit denen vorgegangen werden soll, noch nicht im einzelnen bestimmt, so lässt sich immerhin aus der Einstellung zu politischen und geistigen Tagesfragen ein symptomatischer Zug erkennen. Mit aller Entschiedenheit wird gegen eine Erweiterung der Rechte des Demos — sei es als Volk oder als Masse — Front gemacht. » Usw. —

Auch in einer andern Zeitschrift, dem Zentralblatt des Zofingervereins, äusserte sich ein Student dieser Gruppe in dem Sinne, dass nun gegen die Demokratie Sturm gelaufen werden müsse, dass auch unter den heutigen Verhältnissen für den Grossteil des Schweizervolkes nicht die Demokratie die angepasste Staatsform sei, sondern dass eigentlich hier nur das Patriziat in Frage kommen könne. Das ist nicht Geist, der den Studenten eigen ist, sondern Geist, der ihnen von aussen aufgezwungen wird. Wenn das Ihr Geist ist — der unsrige ist es ganz sicher nicht. Ich habe die feste Ueberzeugung, dass auch die andere Seite des Saales diese Dinge nicht billigen kann, und ebensowenig wird sie zugeben können, dass an der Hochschule das Studium immer mehr monopolisiert und einer ganz kleinen Schicht in die Hände gespielt wird, während ganz sicher auch weitere Kreise des Bernervolkes zum Hochschulbesuch befähigt wären. Nach dem Geist, der heute herrscht, könnten bedeutendste Herren hier im Rat an der Hochschule keinen Platz finden. So die Herren Regierungsräte Böziger und Burren, so auch Herr Nationalrat Graf, weil sie alle nicht den genau vorgeschriebenen Bildungsgang durchgemacht haben. Ich möchte Herrn Regierungsrat Merz dringend bitten, sich die Dinge anzuschauen.

Ich weiss, er ist überzeugt, die Sache sei nicht so schlimm. Wenn er sich aber die Mühe nehmen würde, andere Leute zu fragen, käme er doch zur Ueberzeugung, dass unsere Angaben stimmen. Ich habe das Gefühl, dass die bernische Regierung hier einschreiten sollte. Der Herr Unterrichtsdirektor hat eine milde Hand. Wir wissen, welche Verdienste er sich um die bernische Volksschule erworben hat. Ich möchte, dass man ihm später auch grosse Verdienste um unsere Hochschule nachsagen könnte. Es braucht nur eine kleine Aenderung im Gebaren gegenüber der Hochschule: Man muss diese milde Hand schliessen und eine Faust machen und dreinhauen, wie Herr Gobat gesagt hat. « Mögen dann auch ein paar Frösche quaken »; anders geht es eben nicht. Erst wenn die Regierung erklärt: « Bis hierher und nicht weiter », werden wir an unserer Hochschule zu Zuständen gelangen, die uns allen zum Wohle reichen, die wirklich in dem Sinn und Geist ausschlagen, wie er vor bald hundert Jahren bei der Gründung geherrscht hat. Ich glaube, dass es möglich werden sollte, an der Feier des hundertjährigen Bestehens der Universität, die in nicht allzu ferner Zeit begangen wird, sagen zu können, dass die bernische Hochschule wieder der Hort der bernischen Demokratie geworden ist. Wenn das aber möglich werden soll, dann ist es höchste Zeit, dass die Regierung einschreitet. Sie werden mir nicht zumuten, dass ich als Sozialdemokrat ein unbedingtes und grosses Vertrauen in die bernische Regierung habe. Immerhin traue ich ihr zu, dass sie es besser machen kann, als es jetzt gemacht wird, sobald sie nur einmal recht zusieht. Es kann nicht schlimmer kommen, wenn die Regierung die Zügel in die Hand nimmt, nur besser.

Ich möchte in diesem Zusammenhang den Regierungsrat um eine Auskunft ersuchen. Gestern nachmittag wurde mir Mitteilung gemacht von einem Vorfall an der juristischen Fakultät, von dem mir scheint, dass eine Auskunft darüber dringend nötig ist. Ich frage nur, ich stelle keine Behauptungen auf. Es ist mir mitgeteilt worden, dass an der juristischen Fakultät die Wahl eines Titularprofessors hängend ist. Dabei nun seien die tüchtigsten Kräfte übergangen worden, und man habe einem Kandidaten zugestimmt, der in wissenschaftlicher Hinsicht nicht das gleiche Ansehen geniesst wie die übrigen Kandidaten. Auf jeden Fall hätte er nicht der erste sein dürfen. Es sind an der juristischen Fakultät heute Leute als Privatdozenten tätig, die unbedingte Verdienste um die Wissenschaft haben und auch Verdienste um das Land, so unter anderem Herr Privatdozent Dr. Kellenberger. Ich habe kein parteipolitisches Interesse, für ihn einzutreten; wer jedoch die wirtschaftliche Entwicklung in der letzten Zeit verfolgt hat, weiss, dass Dr. Kellenberger nicht nur eine Kraft für unsere Hochschule bedeutet, sondern dass er sich daneben um die Valutaverhältnisse der Schweiz grosse Verdienste erworben hat. Solche Leute sollte man weniger qualifizierten vorziehen. Es ist mir gesagt worden, dass von seiten der Privatdozenten und der Stu-

denten ein Protest gegen die Wahl vorliegt. Ich möchte Herrn Regierungsrat Merz ersuchen, hierüber Auskunft zu erteilen. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat einmal eine feste Hand gehabt, als er gegen den Vorschlag der Universität Herrn Dr. Guggisberg zum Professor wählte. Ich weiss nicht, aus welchen Gründen der Regierungsrat auf diese Nomination gekommen ist. Man ist jedoch heute in Hochschulkreisen der Ansicht, dass er damals eine gute Wahl getroffen hat, und dass der von ihm gewählte Professor unserer Universität zur Zierde gereicht. Das Beispiel spricht dafür, dass man aus der Hochschule das machen könnte, was sie sein soll, wenn man nur selbst die Verantwortung übernimmt und den Mut hat, gegen die Herren Professoren und ihr Selbstergänzungsrecht aufzutreten.

Ich möchte bitten, meine Ausführungen so aufzufassen, wie sie gemeint sind: zum Wohle unserer Hochschule. Ich wollte keine parteipolitische Rede halten, mir ist nur daran gelegen, dass der Geist an unserer Hochschule verbessert werde. Sie brauchen allerdings nicht zu fürchten, dass unter dem jetzigen Geist die « geilen Zweige der Sozialdemokratie » wachsen, aber sie können überzeugt sein, dass unter diesem Geist auch nicht der grüne Baum Ihres Wahlplakates wachsen kann. Ich glaube, dass auch die freisinnige Partei nicht erfreut sein darf. Doch sollte sich die Regierung um diese Sache interessieren, denn ich habe nicht grosse Hoffnung, dass man in der freisinnigen Partei die nötigen Schritte unternimmt, um die freisinnigen Ideale zu verteidigen gegen die Missachtung, die sie an der Hochschule erfahren. Ich meine nicht, dass irgend eine politische Richtung dort oben speziell vertreten werden sollte, aber es wäre wünschbar, dass Sie sich gegen die Verschandelung dessen wenden, was die Gründer gewollt haben. Ein Stämpfli hätte heute keine Berechtigung mehr, in der Hochschule herumzulaufen. Denn das gehört ja auch zu den Ideen, die dort oben etwa herrschen, dass dessen Demokratisierung nicht von Vorteil war. Wenn *einer* so etwas sagt, so glaubt man es ihm einfach nicht; wenn aber zwanzig Professoren ähnliches verkünden, dann glaubt's der Student zuletzt, und dann tritt das ein, was nicht sein sollte, dass gegen die Demokratie gearbeitet wird. Ein aufmerksames Bernervolk könnte an der Hochschule heute keine höhere Entwicklung der demokratischen Ideen konstatieren, wohl aber sehr erstaunt sehen, dass dort oben gegen die Grundprinzipien unseres Staates aufgetreten wird, dass Keime unnötiger neuer Zwietracht in das Bernervolk gelegt werden.

Ich hielt es für notwendig, auf diese Dinge aufmerksam zu machen. Ich habe es getan, weil es von anderer Seite nicht geschehen ist. Sollte das noch nachgeholt werden, so würde es mich freuen. Ich glaube, dass es zum Gedeihen der Hochschule beitragen kann, wenn der Herr Erziehungsdirektor eine feste Hand zeigt, und ich möchte ihn deshalb nochmals bitten, sich der Sache anzunehmen und vielleicht dafür zu sorgen,

dass die Röhre, die ihn mit der Hochschule verbindet und durch welche er die sie betreffenden Mitteilungen erhält, einer Revision unterzogen wird. Ich habe nämlich die bestimmte Auffassung, dass sich in dieser Röhre falsche Luft befindet.

† Adolf Boss, Sigriswil.

Freitag den 11. Dezember erwiesen wir ihm die letzte Ehre. Sozusagen die ganze Gemeinde war zusammengeströmt, und die Trauerfeierlichkeiten gestalteten sich zu einer ergreifenden Kundgebung der Öffentlichkeit. Sigriswil ohne Adolf Boss ist fast nicht zu denken. Fünfzig Jahre lang war er hier in der Schule, in den Gemeindeämtern, in der Vertretung der Gemeinde nach aussen (zuletzt im Grossen Rat 1918—1922) die bestimmende Persönlichkeit.

Seine Lebensgeschichte ist einfach und gerade: sie entbehrt jeder Sensation und wickelte sich im engsten Kreise ab. Geboren am 20. April 1854 zu Sigriswil, besuchte er daselbst die Ortsschulen und trat dann ins Staatsseminar Münchenbuchsee als Schüler der 36. Promotion ein. 1874 erhielt er das Patent und amtierte von da an bis zu seinem im Jahre 1923 erfolgten Rücktritt ununterbrochen in seiner Heimatgemeinde (von 1874 bis 1892 in Schwanden, von 1892 bis zum Schluss in Sigriswil selbst). 1878 verheiratete er sich mit seiner Kollegin Fräulein Susanna Heimann, mit der er volle 47 Jahre in harmonischer Ehe verbringen durfte.

Es sei mir gestattet, die Verdienste des Adolf Boss als Schulmann und Bürger in der Gemeinde in aller Kürze zu streifen und dann einige persönliche Erinnerungen an ihn anzugliedern, welche den Menschen meist lebhafter charakterisieren als ein noch so lückenloses Aufzählen von Leistungen.

Adolf Boss betrachtete die Schule als Vorstufe zum späteren beruflichen Leben. Von den Lebensberufen aber stand er denjenigen am nächsten, welche sichtbare Resultate zeitigten und dem täglichen Existenzkampfe dienten. Deshalb war seine Lehrmethode auch aufs Lebenspraktische eingestellt, und er stellte allen leeren Wissensballast rückstandslos beiseite. Uebung und Gewöhnung schätzte er als die wertvollsten Gehilfen des Lehrers. Fast militärische Strenge herrschte in seinem Unterricht; dies jedoch gemildert durch einen lebensfrohen Humor. Seine energische Männlichkeit bildete den Rückgrat des Erziehungskörpers. Besondere Sorgfalt legte er auf das bürgerliche Rechnen, das Briefeschreiben und die Vaterlandskunde, seine drei Säulen des Primarunterrichtes. Neuerungen, Schulreform kannte er wohl, besprach sie mit uns Kollegen, aber praktisch liess er sich mit ihnen nicht stark ein, freute sich aber, wenn sie anderswo gute Früchte zeitigten. Er wollte lieber in seiner Methode ein Meister, als in einer angenommenen ein Stümper sein. Vorbildlich war er in seiner strengen Pünktlichkeit, die nie nachliess, auch damals nicht, als er schon mit dem Stocke in der Hand nach seiner Klasse schritt. Er war die lebendige Uhr im Schulhause.

Da Boss früher abwechslungsweise auch in verschiedenen andern Bäuerten der Gemeinde Schule hielt (hierzu freie Nachmittage oder Ferien verwendend), wurde er so zum Erzieher der ganzen obern Gemeinde. Die jetzt lebende erwachsene Generation bis zum sechzigsten Altersjahr ist zu einem grossen Teil zu ihm in die Schule gegangen.

Sein Einfluss erreichte fast alle Lebensgebiete, denn seine Kraft gehörte, dank seines starken politischen Temperamentes, neben der Schule auch dem Gemeindehaushalt. Er hat nahezu alle darin zu vergebenden bedeutenderen Aemter nacheinander bekleidet. Es ist nicht meine Absicht, hier das grosse Mass von Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit zu schildern. Sein Hauptaugenmerk galt dem Verkehrswesen, und wenn heute schöne Strassen die einzelnen Ortschaften miteinander verbinden und der erhöhte Verkehr Wohlstand und Gedeihen in die Gegend gebracht hat, so gehört Boss ein gutes Stück Anteil an diesem Verdienst. Dieselben Grundsätze der Pünktlichkeit, der praktischen Brauchbarkeit, der Ordnung und Rentabilität wendete er, wie in der Schule so auch im politischen Leben an. Was er gestaltete, bekam Hände und Füsse. Er pflegte zu sagen: man muss mit den Steinen mauern, die man hat, womit er herbeigezerrte Theorien und fremde Vorbilder als unnötig von der Hand wies. Das Prinzip einer musterhaften Ordnung im eigenen Haushalt übertrug er auf den der Gemeinde. « Wie soll einer ein öffentliches Amt verwalten können, wenn er nicht imstande ist, zu Hause Ordnung zu halten? » war eine andere seiner Redensarten.

Ich lernte Adolf Boss vor etwas mehr als zwölf Jahren kennen. Er war damals gegen 60 Jahre alt und ich noch ein Jüngling. Man hatte mir schon in Bern von ihm als einem « Gewaltmenschen », bei dem es nur Biegen oder Brechen gebe, gesprochen. Wie staunte ich aber, als mir ein beweglicher, freundlicher Mann den Willkomm bot, mich in der ersten Viertelstunde mit seinem ganzen Hause vertraut machte, so dass wir uns sogleich wie alte Bekannte vorkamen! Kaum gegrüsst und schon ganz da zu Hause! Es ging dann alles « wie durch den Anken », bildlich und wörtlich zu nehmen, denn an Bossens freigebiger, gastlicher Tafel habe ich manches Pfund davon verzehrt. Erstaunlich, wie Boss den Altersunterschied zwischen uns nie geltend machte, und auf Anregungen, andere Meinungen stets eintrat.

In den Unterrichtspausen wanderten wir je-weilen neben dem Schulhause auf und ab, durch den « Philosophenweg », wie es im Dorfe bald hiess: Boss in der Mitte, wir zwei Jungen zu beiden Seiten. Es hat manchmal Funken gestoben aus hitziger Diskussion, aber nie ist ein Brand ausgebrochen. Wir unterrichteten oben im ersten Stock, er im Erdgeschoss. Er wurzelte kräftig im Boden, und wir « tanzten oben auf den Aesten ». Er würde jetzt vor diesem Bilde ein dröhnendes, gesundes Lachen ausstossen; denn er liebte Vergleiche und Anspielungen, auch wenn sie auf seine eigenen Kosten gingen. Spass hat niemand besser

verstanden als er, und trotz seiner öffentlichen, repräsentativen Geltung war er nie eine « feierliche » Persönlichkeit: er trug die Last seiner Beamtungen nicht im Gesichte zur Schau. Machten wir einen Ausflug mit der Schule, so klopfen wir unten an seine Türe und selbstverständlich blies auch er dann zum Aufbruch, und dann mengten wir die Primaner und Sekundaner als « ein einzig Volk von Brüdern » untereinander und trieben zu Berg oder zu Tal, immer in angeregter Unterhaltung. Unser Unterricht bildete ein Ganzes im Hause. —

Ich sah ihm kritische Gemeindeversammlungen leiten, die in der Kirche stattfanden. Da war er in seinem Element. Unter seiner nie zaudernden, nie schwankenden Rede, unter seinem kecken Zugreifen verstummte die Opposition. Die stärksten Gegensätze wusste er durch eine geschickte, einfache Formel zu vereinigen. Was er vertrat, tat er nicht schielend und unter Vorbehalten, sondern aufs Risiko einer Feindschaft. Gelegentlich siegte er auch durch ein weises Nachgeben oder durch ein Eingestehen begangener Fehler. Als einmal der « Tschingelstutzkommission » der Vorwurf entgegengehalten wurde, sie hätte die Steigung der Strasse zu gross genommen, was grosse Korrektorkosten verursachen werde, trat Boss vor die « Front » und rief: Es stimmt, wir sind schuld! Es wurde hierauf still unter den Bürgern. — Politisch stand er rechts, pflegte aber Wirtschaftsfragen nicht unter diesem Winkel, sondern unter dem der Zweckmässigkeit und Billigkeit zu betrachten; denn das Gesamtgemeindewohl rückte er stets in erste Linie. —

Die Verhältnisse haben sich heute geändert. Bossens politische Gestalt muss aus seiner zurückliegenden Zeit heraus begriffen werden. Der Kampf der Gemeinde um eine ökonomische Besserstellung hat zu guten Resultaten geführt. Heute gilt es, den idealen Bestrebungen grösseres Gewicht beizulegen; aber vorgängig musste eben mit harter Hacke gereutet werden, bevor Platz zu einem Blumengarten war. Jede Zeit hat ihre besondern Aufgaben und ihre eigenen Männer, die sie lösen. Es ist immer falsch, die einen gegen die andern auszuspielen.

Adolf Boss war in seiner Art eine glückliche Natur. Ein langes, von wenig Krankheiten unterbrochenes, der Arbeit für die Seinen, für die Jugend und die Gemeinde geweihtes Leben war ihm beschieden. Seine Pläne hat er meistens verwirklicht gesehen; Dankbarkeit hat er zu Lebzeiten genossen von den Angehörigen, den Freunden und Schülern. Sie folgten ihm in Scharen hinter dem Sarge. Deshalb ist er auch am Leben geblieben.

Er liebte es als ein süsses Geschenk Gottes, das uns gegeben ist, damit wir es verwalten in grösster Sorgfalt. Und das hat unser Freund getan. Er ist kein Kopfhänger und Leisetreter gewesen, sondern ein resoluter Lebensbejaher, ein positives Vorzeichen in der Rechnung unseres Schöpfers. Hier drängen sich mir die Schlussverse eines Widmannschen Gedichtes in die Feder:

« Ich weiss nicht, war mein Leben leicht?
Es war am Ende voll Beschwer?
Jetzt aber, da es mir entweicht,
Strömt voller Glanz aus ihm mir her.
O, grosse Welt! ich bin so klein
Und muss nun gehn. — mein Herz ist krank —
Nun werd' ich nie und nimmer sein...
Du schöne Welt ... hab' Dank ... hab' Dank... »

An diese musste ich denken, als ich zum letztmal bei Dir sass in der Fensterlaube vor Deinem Hause. Und nun bist Du schon hinüber; lebe wohl! Wir werden Deine Gestalt und Dein Beispiel nicht vergessen: Aufrecht und tapfer! *Ad. Schaer.*

Aufruf « Für das Christentum ».

Wir stehen gegenwärtig an einem grossen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit. Der Krieg mit allen seinen Begleiterscheinungen hat den Materialismus mehr als je verstärkt und die öffentliche Moral herabgesetzt. Immer dringender wird das Bedürfnis, dieser Strömung entgegenzuarbeiten.

Die Liga « Für das Christentum » ist der vollen Ueberzeugung, dass das christliche Ideal in seinem besten Sinne die Grundlage für den moralischen Fortschritt der Welt bildet.

Sie ist überzeugt, dass die grossen Hoffnungen, welche sich auf den Völkerbund gründen, um so rascher sich erfüllen werden, je tiefer die christlichen Grundsätze in alle Klassen des Volkes eindringen.

Nicht weniger überzeugt ist sie, dass die Anregungen der Weltkirchenkonferenz (Stockholm 1925) zur Tat werden, nur wenn die Laien mit allen Kräften mitarbeiten.

Die Liga « Für das Christentum » ist ein von Laien ausgehendes Hilfswerk. Ihre Ziele sind dieselben wie die des Christentums, und sie hat in erster Linie die Kreise im Auge, welche von den religiösen Organisationen heutzutage sehr schwer erreicht werden können.

Angesichts der ernsten Zeiten wendet sie sich an alle Laien, an Männer und Frauen und besonders an die Jugend, mit der dringenden Bitte, ihre Bewegung zu unterstützen. Nur eine grosse Zahl Anhänger wird es ihr ermöglichen, zwischen den Christen der verschiedensten Richtungen und den breitesten Volksschichten einen Kontakt herzustellen, die Verbindung zwischen den bestehenden Institutionen zu erreichen, und somit die unentbehrliche Einigkeit der christlichen Kräfte im Handeln zu erzielen.

Mögen Sie beim Lesen dieses Aufrufes von der Notwendigkeit und der Wichtigkeit unserer Bewegung überzeugt werden und uns helfen! Mögen Sie nach Kräften eintreten, jenes Ziel zu erreichen, das einzig dahin geht, auf wirksame Weise dem Christentum zum vollen Siege zu verhelfen.

Hervorragende Personen unseres Landes haben bereits ihren Beitritt zur Liga « Für das Christentum » erklärt. Jedermann wird Mitglied durch Entrichtung eines Jahresbeitrages von mindestens Fr. 2. — (Postcheckkonto II. 2170). Eingehender

Tätigkeitsbericht wird auf Wunsch zugesandt.
Adresse: Liga « Für das Christentum », Lausanne.

Lausanne, Dezember 1925.

Zentralsekretariat
der Liga « Für das Christentum ».

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen
Lesern und Mitarbeitern

die besten Glückwünsche!

Die Redaktion.

Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins. Zum erstenmal unter den neuen Statuten fand am 13. Dezember 1925 in Olten die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins statt. Am letztjährigen Turnlehrertag in Rheinfelden wurde anlässlich der Statutenberatung beschlossen, die zweitägigen Versammlungen, « den schweizerischen Turnlehrertag », in Zukunft nur noch alle zwei Jahre durchzuführen, um den kantonalen Organisationen Gelegenheit zu eigenen Veranstaltungen zu verschaffen. Mit etwelchem Bangen in Bezug auf den Besuch sah der Vorstand nun der diesjährigen Versammlung entgegen, die als trockene Geschäfts-sitzung natürlich besonderer Anziehungskraft entbehre. Glücklicherweise erwies sich die Besorgnis als unbegründet; denn der Vorsitzende, Herr Prof. Spühler, konnte die stattliche Zahl von 65 Delegierten willkommen heissen. Unter seiner umsichtigen und zielbewussten Leitung erledigte die Versammlung die statutarischen Jahresgeschäfte in knapp zwei Stunden. Dem vom Vorsitzenden abgelegten Jahresbericht konnte mit Befriedigung entnommen werden, dass die Mitgliederzahl neuerdings zugenommen hat und nun auf 2555 angestiegen ist. Viel Arbeit und nicht immer nur Befriedigung brachte das Kurswesen: im laufenden Jahre sind 35 Kurse für Knaben- und Mädchen-turnen, volkstümliche Uebungen und Spiele, Winterturnen, Schwimmen, Ski- und Eislaufen durchgeführt worden, die von insgesamt 750 Lehrerinnen und Lehrern besucht wurden. Das Kursbudget belief sich auf zirka Fr. 90.000.

Die Jahresrechnung 1924, die mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 2600 abschliesst, und der Voranschlag 1926, der sich ungefähr in gleichem Rahmen hält, wurden genehmigt.

Der nächste schweizerische Turnlehrertag findet im Herbst 1926 statt. Anmeldung zur Uebernahme lag noch keine vor; der Vorstand wird seine Blicke vor allem nach der Ostschweiz richten.

Für den nach München berufenen Dr. E. Mathias war eine Ersatzwahl in den Vorstand zu treffen: sie fiel auf Pius Jeker in Solothurn, der nun inskünftig dem Kurswesen vorstehen wird, da der Präsident, der bis jetzt zu der admini-

strativen auch die technische Leitung inne hatte, wegen Arbeitsüberhäufung leider von der letzteren zurücktreten musste.

Unter Allfälligem hörte die Versammlung einen kurzen Bericht von Lehrer Schmid, Zürich, über Jugendherbergen für Schülerwanderungen und einen Bericht des Vorstandes über die Angelegenheit der Ersatzwahl für den verstorbenen Heinrich Hauser, Turnlehrer an der Kantonsschule und am Lehrerseminar Chur, wo trotz genügender Bewerberzahl (darunter solche mit Sekundarlehrerpatent und eidgenössischem Turnlehrerdiplom) ein guter Vereinsturner aber Nichtlehrer gewählt wurde. Sie genehmigte einstimmig folgende Resolution, die dem bündnerischen Erziehungsdepartement, dem bündnerischen Lehrerverein und der eidgenössischen Turnkommission zugestellt wird: « Die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins vom 13. Dezember 1925 in Olten bedauert, dass bei der Bestellung eines Nachfolgers für den verstorbenen Hch. Hauser als Turnlehrer an der Kantonsschule und am Lehrerseminar Chur nicht wieder ein fachlich und pädagogisch gebildeter Mann gewählt worden ist. Sie hält die hieraus entstehenden Nachteile für um so grösser, als es sich hier im besondern um die theoretische und methodische Ausbildung der künftigen Lehrer des Schulturnens handelt. »

Am Mittagsbankett begrüsst Herr Professor Spühler die anwesenden Gäste, die ihrerseits Grüsse der durch sie vertretenen Verbände überbrachten. Es sprachen Herr Oberstkorpskommandant Wildbolz für den schweizerischen Landesverband für Leibesübungen, Herr Prof. Wöhring aus Lörrach für den badischen Turnlehrerverein, damit die durch den Krieg rau unterbrochenen Beziehungen der beiden Fachverbände wieder herstellend, Herr Aug. Frei für den eidgenössischen Turnverein, den seit alters her enge Freundschaftsbande mit dem Turnlehrerverein verbinden, und Herr J. Bosshart für die Chefredaktion der « Körpererziehung », zu reger Mitarbeit und Propaganda für die Zeitschrift einladend. Wir möchten namentlich das letztere unterstützen; vermöge ihres reichhaltigen und abwechslungsreichen Inhaltes gehört sie auf jeden Lehrertisch. H. M.

Jubiläumsfeier des Lehrerturnvereins Bern. Der Saal im Restaurant zur « Innern Enge » war am 14. November fast zu klein, um die mehr als 100 Personen, Mitglieder des Lehrerturnvereins Bern mit ihren Angehörigen, zu fassen, die gekommen waren, um das 25jährige Bestehen des Vereins zu feiern. Der Anlass wurde im Rahmen eines Familienabends durchgeführt und hat einen allseits sehr befriedigenden Verlauf genommen. Das offizielle Programm war nur fast zu reich beladen. Aus praktischen Gründen hat man von turnerischen Produktionen abgesehen. Dafür mussten die musikalischen Kräfte des Vereins einen Teil des Programms bestreiten. Männerchorlieder wechselten ab mit Vorträgen für Violinen und Klavier. Herr E. Schläfli von Säriswil erfreute mit mehreren sehr schönen Gesangsvorträgen. Eine Hauptnummer des Programms war die Plauderei des

Vereinspräsidenten, Herrn Dr. O. Schreyer, über « Land und Leute in Tunis ». Der Referent hatte vor 1½ Jahren Gelegenheit, eine Ferienreise durch dieses interessante Land zu machen. Die trefflichen Ausführungen waren von vielen sehr schönen Lichtbildern begleitet. Die andere Hauptnummer des Abends bildete die Jubiläumsansprache von Herrn Oberlehrer J. Müllener, einem Gründer und noch jetzt eifrigen Mitgliede des Vereins. Auch er entledigte sich seiner Aufgabe in sehr geschickter Weise. 25 Jahre bedeuten im Leben eines Vereins eine Fülle von Arbeit und eine Menge von Erlebnissen für jedes einzelne Mitglied. Schon im Jahre 1873 ist ein Anlauf zur Gründung eines Lehrerturnvereins der Stadt Bern unternommen worden. Er hatte aber damals nicht Bestand. Die Gründung des jetzigen Vereins erfolgte am 21. April 1900. Er hat seither gute und böse Zeiten erlebt. Gegenwärtig zählt er zirka 80 Aktiv- und eine schöne Zahl Passivmitglieder. Die Uebungen sind gut besucht. Ein frischer, froher Geist herrscht im ganzen Betrieb. Es ist dem Kollegen Jb. Müllener gelungen, ein getreues Bild von dem Schaffen und Wirken, den Freuden und Leiden des Vereins während der 25 Jahre zu entwerfen. Neben den gewöhnlichen Uebungen wurden viele kleinere und grössere Turnkurse durchgeführt. In der neuern Zeit sind namentlich auch das volkstümliche Turnen und der Sport stark berücksichtigt worden. Durch Vorträge aus dem Gebiete des Turnwesens, durch Besuche der kantonalen und schweizerischen Turnlehrertage, suchte man die Mitglieder zu fördern. In den Jahren 1903 und 1922 fanden die schweizerischen Turnlehrertage in Bern statt. Die Durchführung hatte der Lehrerturnverein übernommen. Die Mitwirkung an den Pestalozzifeiern der städtischen Lehrerschaft ist eine selbstverständliche Pflicht.

So sucht der Lehrerturnverein auf mancherlei Weise die Freude an den Leibesübungen zu wecken und zu erhalten und damit direkt und indirekt auch auf das Schulturnen einzuwirken.

Herr Schulinspektor Kasser verdankte diese Verdienste des Lehrerturnvereins ganz speziell. Herr Thomet überbrachte die Grüsse und Glückwünsche des Lehrgesangsvereins. Herr Dr. Marti sprach für die Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins. Herr H. Sterchi für die städtische Schuldirektion und Herr H. Althaus für den Verband bernischer Lehrerturnvereine.

Dass auf den offiziellen ersten Teil ein gemütlicher zweiter Teil mit viel Tanz folgte, braucht wohl kaum extra erwähnt zu werden. Als um 3 Uhr früh Schluss gemacht wurde, hatte ein jeder das Empfinden, einige gediegene Stunden erlebt zu haben.

Dem Lehrerturnverein Bern aber wünschen wir eine fernere glückliche Fahrt. *H. A.*

Herzogenbuchsee. Wir machen die Kollegen-schaft von Herzogenbuchsee und Umgebung darauf aufmerksam, dass hier unter der Firma Ernst Ingold & Cie., Papeterie en gros, ein neues Geschäft gegründet worden ist, das sich besonders mit dem Verkauf von Schulmaterialien, wie Hefte,

Zeichnungspapiere, Malartikeln usw. befasst. Ein ganz besonderes Augenmerk will die junge, von tüchtigen Fachleuten geführte Firma den Forderungen der neuen Lehrmethoden und des neuen Unterrichtsplanes entgegenbringen, so dass die Lehrerschaft bei ihr alle Artikel finden kann, welche die moderne Arbeitsschule verlangt.

Eine neue Wandtafel. An dieser Stelle wurde schon auf das wertvolle Büchlein von Dr. *Max Oetli: Aepfel*, ein Beschäftigungsbuch für Natur- und Menschenfreunde, hingewiesen, das im Alkoholgegnerverlag Lausanne erschienen ist. (Preis Fr. 1. 20.) Eine Ergänzung zu diesem lebhaft und anregend geschriebenen Werklein bildet eine Wandtafel, die im gleichen Verlag für die Schulen herausgegeben wird. Sie wird gute Dienste leisten in der Schulstube. Als Ueberschrift lesen wir die Worte: « Jährlich werden in der Schweiz etwa 3000 Eisenbahnwagen voll Zucker durch Hefepilze entwertet. » Die Tafel stellt in anschaulicher Weise den Gärvorgang dar und wie er verhindert werden kann. Sie dient dort, wo die Experimente selbst ausgeführt werden können, als Begleittafel und zur Zusammenfassung des Ergebnisses. Wo aber ein Versuch nicht durchgeführt werden kann, mag sie sogar den Versuch ersetzen. Den Text zur Tafel bildet, wie gesagt, Oettlis Büchlein « Aepfel », wo auf Seite 44 bis 47 alles Nötige nachgelesen werden kann. Aufgabe der Lehrerschaft ist es, die Anschaffung dieser Tafel bei den Schulkommissionen anzuregen. Der Preis beträgt Fr. 1, wozu geringe Versandkosten kommen. Die Ausführung des Unterrichtswerkes durch die Polygraphische Anstalt in Laupen genügt den verwöhntesten Ansprüchen. Bestellungen auf die Tafel nimmt entgegen Simon Schütz - Schär in Bümpliz. *M. J.*

Unser Schulhaus.

Sind Schülerlärm und Schule aus,
dann wird es ein Versammlungshaus.
Sonntag, Werktag, früh und spät und jeden Tag
hat das Schulhaus Lärm und Plag.
Gegröhl, Gekreisch, Gestampf: Hurra,
der gemischte Chor ist wieder da!
Es klefeln die Fenster, es zittert das Haus:
Bald Mitternacht! Die Uebung ist aus.
Abstimmung, Samariterkurse, Krankenkasse,
Veredlung der Schweine, Pferde, Rindviehrasse.
Gut bürgerlich Gesinnte, Obst- und Gemüsebau,
wie man die Vermögensabgab in die Pfanne hau'.
Kochkurs, Maggisuppe, Wahlbesprechung,
Käsgemeinde, Mauterwahl und Holzverlosung.
Versicherung gegen Seuche, Hagel und Brand,
wie man vor Maikäfer schütze Volk und Land.
Militär, das unser Wirt nicht in den Tanzsaal will,
wohl aber zum Fassleeren und Kartenspiel.
Auch Kommissionen und Räte jeglicher Art,
sie haben dem Schulhaus Treue bewahrt.
Zwar haben wir ein stolzes Gemeindehaus,
doch das ist zu schön für all den Graus.
O Menschlein, erfasse *den* Gedanken:
So eines kostet hunderttausend Franken! [Stund:
Abdrehen des Lichts, Hausschliessen zu so später
Pah, bedenke, lang schlafen ist ja nicht gesund.
Und in hoher Gunst steht ja die Lehrerschaft!
Man gönnt ihr gern, was Müh' und Unruh' schafft.
Wie glücklich lebt, wer lebt im Bildungshaus!
Nie fehlt es dem an Tabakrauch und Ohrenschmause.
Einer, der es wissen kann.

*A tous nos collaborateurs, collègues et amis
nos meilleurs vœux
pour 1926*

La Rédaction.

Intérêts du Journal.

Répondant à la convocation de notre Commission de rédaction, parue dans le numéro du 19 décembre, une trentaine de personnes se trouvaient réunies samedi dernier, 26 décembre, dans un des agréables locaux du Buffet de la Gare de Bienne.

Assistaient en particulier à la séance:

Du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois: M^{lle} J. Pétignat (Courgenay) et M. Richard (Villeret).

Le Secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois: M. O. Graf.

De la Commission pédagogique jurassienne: MM. B. Vuilleumier (Renan), D^r Ch. Junod (Evilard) et E. Vaucher (Bienne).

La Commission française de rédaction de notre organe: M^{lle} M. Hof (Delémont), MM. Hoffmeyer (Bassecourt) et P. Boder (Bienne)

et nos deux rédacteurs: MM. Rieder et G. Mœckli (Delémont).

Les sections de Delémont et de Porrentruy s'étaient officiellement fait représenter par MM. Rossé (Courroux) et L. Christe (Courtemaîche).

Un certain nombre de collaborateurs et instituteurs qu'intéressaient la marche de « L'École Bernoise » et l'annonce des objets à discuter.

En outre, par une prévenance dont l'assemblée lui a su grand gré, la conférence de MM. les inspecteurs primaires du Jura, réunie la semaine précédente, avait décidé de se faire représenter par MM. Mœckli (Neuveville) et Reusser (Moutier).

L'ordre du jour comportait la discussion des objets suivants:

1° Les nouveaux plans d'études: leur application (circulaire de MM. les inspecteurs).

2° La marche du journal.

A 15 h., M. Hoffmeyer, président de la Sous-commission française de rédaction, ouvre la séance en souhaitant la bienvenue aux personnes et collègues présents, et en se réjouissant de l'intérêt que l'annonce de la séance a éveillé au sein du corps enseignant, et qui s'est traduit par une nombreuse participation.

1° *Nouveaux plans d'études.* La circulaire du 25 juin 1925 de MM. les inspecteurs primaires du Jura au corps enseignant, a suscité une certaine effervescence qui s'est fait jour dans les délibérations des derniers synodes de Courtelary, Delémont et Porrentruy notamment, ainsi que dans nos colonnes. Aussi l'assemblée a-t-elle été très heureuse d'apprendre de la bouche de MM. Mœckli et Reusser, inspecteur, comment il faut interpréter l'invitation de l'inspection au corps enseignant au

sujet du plan spécial et la question des examens de fin d'année. L'inquiétude, l'incertitude des instituteurs peuvent se comprendre si l'on considère que le plan pour la 9^e année scolaire manque totalement et que l'étude approfondie du plan exige un travail sérieux d'assimilation, que les procédés nouveaux recommandés ne sont pas connus de tous et que le matériel nécessaire ne sera peut-être pas toujours et partout mis à disposition par les commissions scolaires.

Néanmoins, MM. les inspecteurs ont estimé par ce moyen, prévu par les prescriptions légales, hâter l'étude et surtout l'expérimentation du nouveau plan; il importe qu'avant sa mise en vigueur définitive, dans deux ans, l'opinion soit faite au sujet des modifications éventuelles à y apporter. La demande du plan spécial n'implique aucune atteinte à la dignité ni à la liberté d'enseignement du maître; les inspecteurs restent nos amis, nos conseillers, en même temps que les intermédiaires entre la Direction de l'Instruction publique et le corps enseignant pour assurer la marche normale, prospère, conforme aux ordonnances législatives, de l'école primaire.

L'application de la circulaire sera très libérale: déjà un synode a demandé et obtenu que le délai du 31 janvier 1926, bien qu'estimé suffisant, fût reporté au 31 mars, et l'instituteur qui, pour des motifs louables de conscience, n'aura pu fournir le plan spécial pour la date fixée, ne se verra pas « tourmenté » pour tout autant.

Les modalités de l'examen de fin d'année prévues également par la circulaire, ne sont pas encore arrêtées d'une manière définitive.

La discussion, utilisée par de nombreux orateurs, aboutit à la votation — les maîtres secondaires présents s'étant abstenus —:

a. par 6 voix, sans opposition d'une proposition P. Boder (Bienne) disant:

L'assemblée émet le vœu à l'intention de MM. les inspecteurs, d'apprendre par la voie du journal que le délai du 31 janvier est reporté au 31 mars 1926.

b. par 5 voix, sans opposition, d'une proposition H. Boder (Bienne) disant:

Le plan spécial sera établi pour l'année écoulée et non pour l'année à venir.

La nécessité de cours introductifs et de perfectionnement est aussi appuyée, ainsi que l'étude approfondie des nouveaux plans au sein des sections et dans les colonnes du journal.

2° *Marche du journal.* M. G. Mœckli, rédacteur, rapporte sur les efforts tentés pour rendre la partie française de « L'École Bernoise » aussi intéressante et documentée que possible. Une discussion nourrie s'engage à propos des demandes de la Commission de rédaction aux Commissions pédagogiques officielles, et l'assemblée est unanime pour estimer que ces sources de renseignements devraient pouvoir être utilisées davantage. Les collaborations à notre organe ne sont pas encore assez nombreuses; l'organisation du service de presse pêche aussi dans certaines sections. Du dévouement, toujours du dévouement, c'est là le levier qui fera de notre

organe, la revue attendue avec plaisir et impatience chaque semaine dans la maison de l'instituteur.

A 19 h. 15, la séance est levée, et chacun se félicite des choses intéressantes qu'il a apprises, du ton franc et sincère qui a présidé à toutes les discussions, de l'esprit de travail et de collaboration qui a animé tous les collègues et amis présents.

Cette journée a montré les représentants de l'école jurassienne tous unis dans le même désir de promouvoir, chacun dans sa sphère, les intérêts sacrés de l'enfance et du pays dont le corps enseignant a la garde.

« L'Ecole Bernoise », certainement, a été bien inspirée en convoquant la séance du 26 décembre; pour elle aussi, cette journée aura encouragé les anciens collaborateurs à persévérer dans leur œuvre d'information et de culture du champ pédagogique, et aura stimulé de nouvelles forces.

G. Mœckli.

Coué à Porrentruy.

Le nom de ce philanthrope, dont la réputation est presque mondiale, la curiosité, le désir de m'initier à l'autosuggestion consciente, sont les mobiles pour lesquels je fus, mercredi, 16 décembre écoulé, l'un des auditeurs de Coué.

Devant plusieurs centaines de personnes, le conférencier sexagénaire, mais intrépide, prit la parole. L'introduction de son exposé me rappela le fableau intitulé: Le vilain mire:

« Le plus malade en eslirai,
Et en cel feu le meterai. »

En effet, Coué pria les personnes atteintes de surdité, ou légèrement, les myopes, de se placer au premier rang, ceci pour qu'elles ne perdissent rien des explications. Des trois cents spectateurs réunis, recueillis dans le silence, personne ne se déplaça!...

Le conférencier, une fois son auditoire mis à l'aise, aborda son sujet. Pendant une demi-heure, l'orateur étala les nombreuses marques d'estime, de reconnaissance, dont on l'avait déjà honoré, parla pro domo de sa science nouvelle, tout en déversant un peu de fiel sur ses adversaires. Le sujet proprement dit entamé, ma désillusion fut complète. J'étais accouru, non pour entendre faire de la réclame, mais pour apprendre à connaître l'autosuggestion.

L'exposé du laborieux conférencier ne satisfait pas mon désir: j'eusse voulu des explications plus scientifiques, tirées du domaine expérimental, psychologique et philosophique. Ses expériences, à l'appui de la théorie, — je le dis en toute sincérité — furent à l'avenant de l'exposé. Quand la conférence se termina, les centaines de personnes accourues, rentrèrent, j'en ai la conviction bien sceptiques, au logis!

Cependant, le désir de connaître m'a mis entre les mains une petite brochure très intéressante: *La maîtrise de soi-même par l'autosuggestion consciente*, publiée par le philanthrope Coué. Sur une couverture « tango », à droite en haut, se lit l'épi-

graphe suivante: « Ce n'est pas la volonté qui nous fait agir, mais l'imagination. »

Il existe, en nous deux individus, différant l'un de l'autre. Tous deux sont intelligents; l'un de ces êtres est conscient, l'autre inconscient. Le premier, appelé la *volonté*, est possesseur d'une mémoire très infidèle; le second, l'*imagination*, a une mémoire merveilleuse, fidèle avant tout. L'inconscient ne préside pas seulement aux fonctions de notre organisme, mais il marque de son sceau toutes nos actions. L'imagination nous fait agir, en dépit de notre volonté. Quand le traître verglas reluit, à distance, sous nos yeux, nous lançons ces mots: je vais tomber, c'est-à-dire, je crois que je vais tomber. L'imagination a dicté ces derniers mots, la peur aidant: la chute est inévitable. D'autres exemples seraient faciles à trouver. L'imagination entraîne donc fatalement l'homme, malgré sa volonté.

Conséquemment, il s'agit de dompter cette imagination comme on dompte le lion dans sa cage. Mais avant de commencer le dressage, il faut se demander si l'on peut atteindre au but que l'on poursuit: « si c'est possible », dit Monsieur Coué.

« Eh bien! Ce moyen est fort simple: c'est celui que, sans le vouloir, sans le savoir, d'une façon absolument inconsciente de notre part, nous employons chaque jour, depuis que nous sommes au monde, mais que, malheureusement pour nous, nous employons souvent mal et pour notre plus grand dam. Ce moyen est l'autosuggestion, c'est-à-dire, l'influence de l'imagination sur l'être moral et l'être physique de l'homme. » Telle est la puissance absolue de l'imagination, telle est la prépondérance qu'elle a sur la volonté.

La neurasthénie, certaines paralysies, le bégaiement, la kleptomanie, ne sont produits que par la victoire de l'inconscient sur le conscient.

Il est inutile de dire que l'autosuggestion facilite la tâche éducative de l'instituteur. Il serait intéressant de connaître tout ce qu'elle produit, les petits miracles qu'elle accomplit, spécialement chez les élèves médiocrement doués. B.

Synode des Franches-Montagnes.

Excellent synode que celui tenu à Saignelégier, le 19 décembre! Près de quarante collègues, attirés par un ordre du jour alléchant, avaient répondu à l'appel du Comité.

M. le Dr Sautebin, directeur de l'Ecole normale de Delémont, développa, avec la maîtrise qu'on lui connaît, le thème suivant: « Evolution et non révolution. » Deux grands courants se dessinent dans le monde pédagogique: un groupement d'éducateurs préconise la rupture brusque avec l'école officielle; il veut détruire l'ancienne bâtisse pour édifier sur ses bases neuves l'école de demain. Un autre groupe — et c'est le plus important — veut adapter l'école aux besoins du moment: il la désire plus psychologique, plus apte à mettre en valeur les dons naturels de l'enfant. M. Sautebin rompt une lance en faveur des nouveaux pro-

grammes, qui se sont inspirés de la doctrine du deuxième groupement. Ils laissent aux maîtres une grande latitude, leur permettant ainsi de mieux cultiver les tendances enfantines, le goût de l'observation, le plaisir des collections, l'amour des détails.

M. Wulleumier, instituteur à Renan, se fait l'apôtre du musée scolaire suisse; il en montre tous les avantages et préconise cet excellent moyen d'éducation, utile avant tout aux écoles de la campagne.

M. Bourquin, professeur à l'École normale de Porrentruy, parle ensuite des « Vitamines dans l'alimentation et les maladies ». On appelle vitamines certains principes alimentaires, qu'on rencontre notamment dans les fruits, les légumes **verts, les céréales non décortiquées**. La science n'a pu encore les isoler; aussi a-t-elle plus étudié jusqu'à présent l'avitaminose et ses manifestations que les vitamines elles-mêmes. Le scorbut, le rachitisme, la pellagre en sont ses variantes. L'éminent conférencier assaisonne son travail d'un humour philosophique et d'un scepticisme à la Montaigne; il montre combien le progrès — en matière d'alimentation — n'est souvent qu'une entorse à la nature, cette bonne nourricière, et que notre XX^e siècle, si l'avalanche de produits pharmaceutiques, stérilisés et pasteurisés continue, méritera l'épithète de « siècle des pilules ».

Le repas servi à l'Hôtel du Cerf, fut agrémenté de nombreuses productions. Au départ des trains chacun s'en fut chez soi, content d'avoir emmagasiné une ample provision de joie, un cordial pour lutter contre les frimas du Haut-Plateau. M.

ooooo DANS LES SECTIONS ooooo

Section de Bienne.

L'orientation professionnelle et l'école et l'alcoolisme, les deux questions officielles proposées à l'étude des sections jurassiennes, faisaient l'objet principal des délibérations de notre dernier synode. Les rapporteurs, M. Alb. Baumgartner et sa fille, M^{lle} G. Baumgartner, se sont acquittés de leur tâche avec distinction. Si la question de l'orientation professionnelle, à laquelle M. Baumgartner s'intéresse personnellement depuis longtemps en sa qualité de maître de la classe supérieure des garçons, ne donna lieu à aucune discussion, c'est que Bienne possède à cet effet une organisation relativement bien comprise. Le directeur de l'école professionnelle et le secrétaire de la Chambre cantonale du Commerce et de l'Industrie, tous deux hommes compétents et dévoués, remplissent l'office d'intermédiaire entre les industriels et les commerçants d'une part, et l'école et les parents d'autre part. Dans ce rouage, qui est peut-être un embryon, le rôle de l'école est encore modeste: remplir, en décembre, une fiche individuelle pour chaque élève qui va terminer ses classes. A plus tard, je le crois, la tâche pour le corps enseignant de rechercher méthodiquement les aptitudes et les dispositions spéciales de l'élève pour les cultiver, les fortifier et les encourager, ou pour les étouffer

et les remplacer, si les circonstances (situation économique du pays, tares physiques ou mentales de l'intéressé, etc.) l'exigent. Il semble y avoir là un champ d'action vaste et intéressant au possible.

Dans son beau et bon rapport sur l'école et l'alcoolisme, M^{lle} Baumgartner a su révéler, sans phrases et sans bruit, une individualité qui ne se complait guère dans le vague ou les demi-mesures. Pour elle, comme pour tous ses collègues d'ailleurs, l'alcoolisme est une plaie sociale à laquelle l'école doit s'attaquer énergiquement et sans tergiverser. Personnellement elle estime et proclame que l'alcoolisme commence déjà avec l'usage modéré de l'alcool. Aussi, logique, ferme et entière comme il convient à toute personne convaincue, elle affirme, oh! sans ambage, sans aucune crainte devant son auditoire où les « modérés » abondent, qu'il faut enseigner à l'école la nécessité de l'abstinence complète. Il s'ensuit tout naturellement que les conclusions auxquelles aboutit M^{lle} Baumgartner posent, à la grande majorité des instituteurs, et sans doute des institutrices aussi, un dilemme bien embarrassant. Bien d'étonnant, dès lors, qu'elles aient provoqué une vive discussion. Reconnaître que l'alcoolisme est néfaste, c'est facile et cela n'engage à rien ou presque. Déclarer que l'enseignement antialcoolique doit être obligatoire, c'est citer le nouveau plan d'études pour les écoles primaires. Mais, admettre que cet enseignement implique la condamnation de l'usage, même modéré, de toute boisson contenant de l'alcool, c'est une tout autre affaire. Prêcher, car ici enseigner c'est prêcher, que boire du vin ou de la bière est mal, absolument, et ne pas s'abstenir complètement de consommer des boissons alcooliques, c'est commettre une action qui manque de franchise. Ce peut être un accommodement comme il en est tant; cela n'exige aucun effort et surtout aucune renonciation, mais, comme exemple, comme moyen d'éducation, convenons que ce n'est pas brillant.

Au cours de la discussion, force fut bien de reconnaître que seul le maître abstinent peut, sans gêne et sans arrière-pensée, condamner en classe l'alcoolisme sous toutes ses formes. Or, personne ne tient à s'attirer l'épithète de jésuite, chacun s'estime autorisé en conscience à combattre l'alcoolisme, d'où . . . situation inextricable, car le « modéré » ne peut se résoudre à se délivrer bénévolement un certificat d'illogisme et d'alcoolique.

D'autre part, le nouveau plan d'études prescrit l'antialcoolisme. Ce plan, à une petite formalité près, a déjà le caractère d'un ordre de l'autorité cantonale. Celle-ci n'accorde le droit d'enseigner qu'à quiconque possède certaines capacités intellectuelles et morales. Si donc l'enseignement antialcoolique implique, dans la pensée du législateur, l'abstinence du maître, . . . nouvelle situation pour le moins curieuse.

Et cependant, il faut conclure; c'est l'usage, le rapporteur et notre président nous y invitent. On cherche une formule, pas élastique, mais capable de satisfaire la loi, la nécessité sociale in-

déniable, la conscience, ... et les chères vieilles habitudes.

Dans son rapport, M^{lle} Baumgartner montre très judicieusement la flagrante inconséquence de ceux qui s'évertuent à lutter contre les misères atroces engendrées par l'alcoolisme, au lieu de chercher à supprimer l'alcoolisme lui-même. Et, comme unique moyen efficace, on nous recommande l'abstinence complète. Depuis longtemps, des hommes et des femmes de cœur et d'esprit se sont penchés sur ce grave problème. La solution rationnelle semble avoir échappé jusqu'ici à toutes les investigations les plus patientes. En attendant, beaucoup de braves gens estiment qu'on exagère en préconisant un remède trop absolu, et qu'on réagira plus efficacement contre l'abus de l'alcool en luttant contre les causes qui, avec une fatalité malheureusement trop vraie, conduisent de l'usage modéré à l'abus. Et c'est précisément parce qu'il s'agirait alors d'une question d'éducation pure que l'école ne saurait et ne voudrait s'en désintéresser. Mais ici encore il semble, quoi qu'on en dise, que *in medio stat virtus*. Paul Boder.

Section de Delémont.

Notre réunion synodale s'est tenue, samedi 19 décembre dans le charmant hameau de Berlin-court. Les heureux participants ont été aimablement reçus par notre sympathique collègue M. Christe qui avait mis tout son cœur à orner et décorer sa classe. Un chaleureux merci de notre part.

42 collègues avaient jugé à propos de répondre à l'invitation du comité. C'est là un joli résultat et d'autant plus qu'on a pu enregistrer un sérieux rajeunissement de l'effectif habituel: cela promet.

M. Wolfer, président, ouvre la séance à 9^h 1/2 par le cérémonial de rigueur et égrène pendant de trop longues minutes le chapelet des noms de nos éternels absents. L'un deux faisait ce jour-là de l'*apiculture*.

C'est à M. Rossé, instituteur à Courroux, qu'échoit l'honneur de jeter la première bonne semence. Il le fait avec aisance et son travail frappe par la richesse de sa documentation. Aussi, n'a-t-il eu aucune peine à nous convaincre que l'école publique et ses serviteurs ne peuvent rester froids en face d'un problème tel que l'*orientation professionnelle*.

M^{lle} Joliat, institutrice à Courroux, nous présente ensuite un rapport fouillé sur le trop fameux thème de l'*alcoolisme*; encore un domaine où l'instituteur peut devenir une « providence ». M^{lle} Joliat a pris sa tâche à cœur et son exposé est avant tout persuasif. Elle sent qu'elle défend une noble cause devant un auditoire théoriquement conquis mais peut-être pas disposé à se sacrifier, sans réflexion, là où les services publics font preuve d'aveuglement coupable.

Et, dans un autre ordre d'idées, M. Mœckli, notre dévoué rédacteur fait le procès de l'« école assise » au profit de l'« école active, vivifiante, gaie et pleine d'intérêt ». Il cite quelques pages de nos grands maîtres: le succulent Rabelais, le malicieux Rousseau et le grave Pestalozzi. Puis

il fait passer sous nos yeux émerveillés des travaux divers exécutés volontairement par ses élèves, travaux documentaires qui prouvent que la *pratique* complète d'une façon heureuse la plus éloquente théorie. Et pour clore son exposé, il brise une lance en faveur du *musée scolaire* qui est destiné à devenir le grenier d'abondance où le maître puisera le matériel indispensable à son enseignement.

On procède ensuite aux nominations statutaires. M^{lle} A. Grandjean, secrétaire, et M. Wolfer, président, sont arrivés à la fin de leur mandat. M. Hoffmeyer, au nom du corps enseignant du district, leur présente des remerciements bien mérités. Ils sont remplacés par M^{lle} M. Meyer et M. Champion.

Ainsi se termine la partie sérieuse de cette belle et fructueuse journée du 19 décembre 1925 et nous crierons encore et toujours: Les absents, une fois de plus, ont eu tort; puissent-ils ne pas ouvrir les yeux trop tard!

oooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Université de Berne. Faculté vétérinaire. Le Conseil-exécutif, sur la proposition de la Faculté, a nommé comme professeur, en remplacement de feu M. Noyer, M. le prof. W. Steck, actuellement à Prétoria. M. le prof. Steck est un Bernois de vieille roche et un savant d'une autorité indiscutable, nous assure-t-on de bonne source.

L'opinion jurassienne se consolera ainsi plus aisément de l'échec, très honorable, de son candidat, d'autant plus que celui-ci se verra néanmoins chargé de cours à la Faculté vétérinaire.

On se souvient qu'il a été fait grand bruit autour de cette nomination.

oooooooooooo BIBLIOGRAPHIE ooooooooooooo

Almanach Pestalozzi 1926. Edition pour garçons ou pour jeunes filles, un volume relié toile souple, fr. 2.50. Librairie Payot & Cie., Lausanne.

L'Almanach Pestalozzi, qui paraît pour la dix-septième fois, est renouvelé d'année en année dans une large mesure. Pour s'en rendre compte, il n'est besoin que de le feuilleter ou d'examiner sa table des matières. On se convaincra ainsi que bien des sujets nouveaux et variés y ont trouvé place.

Les tables scientifiques, statistiques ou historiques reviennent sans changements importants, ainsi aussi la galerie des hommes illustres du calendrier éphéméride: l'élite des artistes, des penseurs, des savants, des inventeurs; les chefs de la troupe admirable, les ouvriers de l'esprit. Ils ont fait avancer le beau et grand navire qui porte nos destinées. Aussi les éditeurs ont-ils cru bon de conserver encore ces images pour ceux qui aiment à s'enrichir intérieurement.

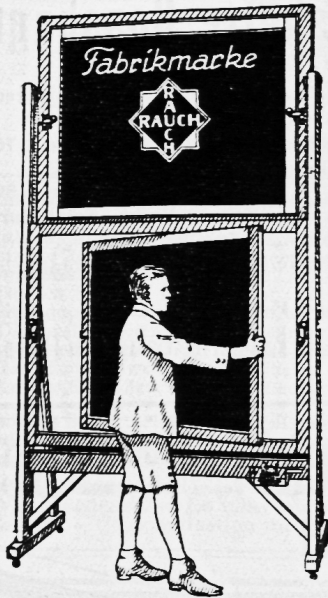
Cette petite encyclopédie qu'est l'Almanach Pestalozzi devrait être entre les mains de tous les enfants; son prix modéré de fr. 2.50 en facilite l'achat à chacun.

Une brochure à recommander. Nous recommandons chaudement à tous nos collègues la revue pédagogique: « *Le travail manuel et les sciences expérimentales à l'école* », paraissant mensuellement à Paris, chez Fernand Nathan, et pour la modique somme de fr. 13.25 (français) par an. C'est un compendium de toutes les disciplines et contenant d'heureuses idées, des plans de leçon, utiles surtout à l'instituteur de la campagne, dépourvu très souvent de matériel scolaire.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender 1926/27 ist in einem hübschen Einbände neu erschienen. Auf vielseitigen Wunsch hin, wurde die Tagebucheinteilung des Notizpapiers wieder aufgenommen. Vignetten schmücken den Anfang eines jeden Monats. Der Kalender kann zum Preise von Fr. 2.50 bezogen werden. Um Kosten zu sparen.

werden dieses Jahr von uns keine Bestellkarten gedruckt. Dagegen erhalten die Sektionsvorstände Bestelllisten: der Kalender kann auch auf dem unterzeichneten Sekretariat bezogen werden. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen bei den Sektionsvorständen oder beim Zentralsekretariat, namentlich im Hinblick auf den humanitären Zweck des Kalenders (Lehrerwaisenstiftung).



RAUCHPLATTE
Schulwandtafeln

aller Systeme
haben sich in unsern Schulen

über **20 JAHRE** bewährt

nur echt mit eingprägter
Fabrikmarke

Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 H.
G. Senftleben, Zürich 7
Plattenstrasse 29

Wie d'Warret würrt
Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2.50
Berglebä
Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—
E fatali Gschicht
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. —.80
Wartzimmer bime Landarzt
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—
Patriot und Rebell
Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—
Grosse Auswahl in Theaterliteratur. Versand geg. Nachnahme.
Verlag A. Sigrist, Wetzikon
Nachf. von J. Wirz
Theaterkatalog gratis

Rasiermesser

Verkaufe einen grossen Posten
1a. Rasiermesser
weit unter Ankaufspreis.
Muster gegen Nachnahme zu
Fr. 3.— franko, bei Abnahme
von 6 Stück Rabatt. 3
H. Helfenberger :: Rorschach.

„Optico“

383 18 Amthausgasse 18
**Spezial-Geschäft für
Brillen und Pincenez**
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



147
SEHR VORTEILHAFT
in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre
M Ö B E L
in der bestbekanntesten
MÖBEL-FABRIK WORB



Von
Fr.
250
an



CARL STOTZ, BERN
Schwarzenburgstr. 6
Tel. Christoph 56.16

Pianos

**Flügel
Harmoniums**
in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen
bequeme Raten 16
F. Pappé Söhne
Kramgasse 54, Bern.

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule
und Haus
von
Ernst Ruprecht
Zollikofen
Gedichte von Walter Morf
Bern
Preis Fr. 1.50
Zu beziehen bei
Buchdruckerei Bolliger & Eider
BERN

Unsere neuen
Halbjahres- und Vierteljahres-

Kurse

für
Handel
und
Hotelsekretäre
(Damen und Herren)
beginnen am

6. Januar
**Handels- und
Verkehrsschule**
Bern

Hirschengraben 5
früher Effingerstrasse 12
Telephon Christoph 54.49

Stellenvermittlung

mit einem Durchschnitts-
erfolg von 95 %
Man verlange Gratis-
prospekt und Referenzen

Muster
kostenfrei

111

SOENNECKEN

SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN • BONN

Radio und Schule

Der Berner Sender macht Radio allen
praktisch erreichbar. 409

Wir liefern:

**Baukasten mit fachmännischer Anleitung
für Schule und Heim**

zu Fr. 15. — für Kristall-Empfänger
Fr. 75. — für 2-Lampen-Apparate, Patent Marconi
Fr. 90. — für 3-Lampen-Apparate, Patent Marconi

Verlangen Sie Prospekt.

Zellweger A.-G., Uster

Lichtbilder u. Lehrfilme

verleiht zu bescheidenen Preisen die
Verleihstelle Gerlafingen. 405

Schweizerische
UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft

Winterthur

Vertragsgesellschaft des
Schweiz. Lehrervereins

Einzelversicherungen

gegen Unfälle aller Art in und ausser dem
Berufe. Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2 :: Tel. B. 13.05

Vertreter an allen grösseren Orten 136

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig
310 in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

Buchhaltungshefte Bosshart

Format 21 × 28, cm, enthaltend
Korrespondenzpapier, Buchhaltung, sowie alle wichtigen
Formulare des Verkehrs solid geheftet.

Preis: Ausgabe A, für Volksschulen Fr. 1.70

Preis: Ausgabe B, für Sekundar- und Gewerbes-
schulen Fr. 1.80

Die Hefte haben sich in kurzer Zeit an Volks-, Sekundar-
und Gewerbeschulen mit steigendem Erfolge eingeführt.
Partiepreis mit Rabatt. Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation 357

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, Langnau (Bern)

Gottfried Stucki Magazinweg 12 Bern

Tel.: Bollw. 25.33

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen,

Normalgrösse der Schreibtafeln
110/190 cm,

leichteste und bequeme Handhabung,

sowie Schreibflächen
auf der Wand fest.

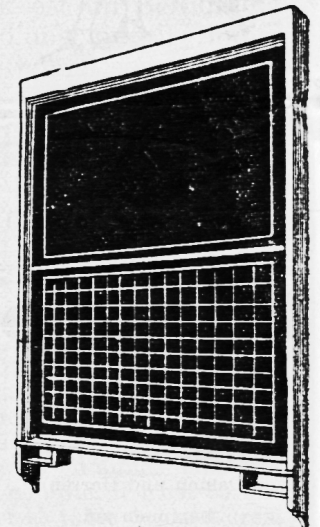
Mässige Preise. 15

Devise für komplette Gestelle, je
nach Grösse, stehen gerne zur Ver-
fügung.

Prima Referenzen stehen zu Diensten!

Ein Mustergestell kann in der Werk-
statt besichtigt werden.

Innert 2 Jahren 33 Schulhäuser mit
250 Wandtafeln versorgt!



Violin

in jeder Preislage

Saiten, quintenrein, eigene Fabrikation

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung

Lehrer erhalten Rabatt 431

G. Lütschg, Kunstgeigenbauer und Experte

11 Herrengasse :: BERN :: Herrengasse 11

Meine selbstgebauten Oellack-Violen stehen unerreicht da!

Bogen

in jeder Preislage

Etuis

in jeder Preislage